

Beeliner Familien-Zeitung

Brandstifter

Eine Schelmenegeschichte von Viktor Helling

(Schluß.)
Die Mutter zeigte sich zwar überaus, aber schnell gefaßt. „Thea-Sophia ist ja noch viel, viel zu jung“, bemerkte sie zunächst. „Ich muß das doch am besten wissen.“ Sie dachte an die Verheiratung, die ihr der eigene Spiegel längst gab; die nämlich, daß sie selbst sowohl von dem taxonischen Alter, wie auch von dem Alter, das Schwiegermutter haben müssen, noch ziemlich entfernt sei.

Doch im selben Augenblick überdachte sie die uralten Möglichkeiten. Herr Geigenritzer hatte sich mit der jungen Müller verlobt; auch Doktor Heins war fortgegeben. Was Euchen Dudde und Johanna Müller recht war, war schließlich ihrer Tochter billig. Frau Konrater Strauß hatte schließlich gegen vorläufige Bedingungen ihre wartende Stimme erhoben, es müsse ihr einen Gefallen tun, wenn man jetzt zu Herrn Duls sagte, er möge noch warten, man werde ihm das Zweerste hüten. Männer sind unbefähigt; die Kammsgebild eines Jahres, der sieben Jahre auf Mahel wartete, gehört in die biblische Geschichte. Und dann gab es in Hinfriedrich ja noch andere Mütter, die nur darauf launten, daß ein Mann von den Eigenschaften des Herrn Duls ihnen ins Fleisch ging; jetzt einen Korb geben, hieß nichts anderes, als ihnen in die Hand arbeiten. All das überdachte Frau Gudula Rinthoff schnell, und deshalb züchte auch die Hände zum mütterlichen Regen.

Die schönste Verlobungsfeier aber wurde auf Gullengänge gehalten. Der von Sprecken war der Einladung des Herrn von der Stadt gefolgt. Auch Frau von Zuden ging mit. Sie entspann sich den vielen Besuchern, die das alte Stadthaus zu überlaufen drohten, seit die Ereignisse des aufregenden Tages bekannt geworden waren. Verdoppelte Lebenswürdigkeit suchte gut zu machen, was an Gerta gefürchtet worden war; sie kam Arm in Arm mit der Anglerde. Solchen Gästen entzieht man sich gern durch rasche Flucht.

Hans Adam von der Dieb war der Mann, sich unliebsame Ausforderer vom Leibe zu halten. Mit langer Nase zog als erster der Kammerjunker von Reichelwitz ab. Nur der Polax aus Darburg langte noch am selben Tage wie die Hinfriedrich Namen auf dem Schloß an. Denn die rechtmäßige Befreiung von Schloß Marne durch Graf Korneius sollte nun nicht mehr hinausgezögert werden; man wollte es der harnüberischen Verwandtschaft ersparen, sich durch einen langzu ziehenden Marne in unnötige Luftkosten zu stützen. Hans Adam von der Dieb meinte, es genüge, wenn die Herrschaften auf den Rücken seien. Kosten sollten ihnen doch nicht entgehen. Auf dem Verlobungsessen, das er ausrichtete, wurde nicht gefast; es war zugleich das Abschiedessen für Silvester. Hans Adam Dieb hatte sich eine Leberzange ausgedacht; er hatte einen Wagen nach Großhöhe geschickt und durch Karsten Kiep die brave Mutter we-

holen lassen. Sie kam in Tränen an und zitterte vor Freude. Wenn sie sich schon nicht hatte träumen lassen, daß sie Gullengänge noch einmal wiedersehen werde, so gleich gar nicht, daß sie vor Wendigung ihrer irdischen Pilgerreise auf ein richtiges Schloß eingeladen werde. Von dieser Stunde an wußte sie, daß es überhaupt keine Märchen gab. Mit demselben Rechte, wie sie an der funkelnden Tafel des Schloßes gelabt und genest worden war, konnte aus jedem Frosch, aus jeder Kröte am Wege ein verwandelter Prinz herauspringen. Wie aus dem unansprechlichen, durchdrachten Wandel ihrer Stummheit ein leibhaftiger Graf und aus dem hungrigen Kricken ein hübscher Katali geworden war, der mit dem schönen Jonhoner bis ans Ende der Welt reisen wollte.

Auf dem Sofa stand ein mit Rollen bespannter Kraftwagen. Der sogenannte Kriehack war in seiner neuen Gewandung, an die Fette Gurma all ihre Schneidertücher gewandt hatte, nicht wiederzuerkennen. Auch seine Papiere, die er vorgebereitet in der Tasche trug, waren unipulschen bepackt. Karsten Kiep war, selbstbewußt und seine Wägel sagend, nach Hause gegangen und zum Wolf hinübergegangen. In einer Winkelstube hatten ihm sieben stündige Schriftelehrte alles auf den Leib geschrieben, was er zur Ausreise brauchte. Nun beschrieb er es schwarz auf weiß, da konnte ihm begangen, wer wollte. Jetzt verließ er sich nicht mehr in der Tiefe einer Beschwörung, schon deswegen nicht, weil er der verführte Hinfriedrich Brüll Gullengänge nicht zum zweiten Male mit seinem Belustig sein wollte.

Karsten Kiep sollte den verhassten Menschen trotzdem noch einmal sehen. Wie der Zufall das so mit sich bringt. Es war jedoch ein ungefaßliches Wiedersehen. Karsten Kiep fuhr mit Jonhoner Silvester Kullerte in flottem Tempo im Tourenwagen an Hinfriedrich Brülls Häuschen

vorbei, als es auf die große Reife ging. Hinfriedrich Brüll rechte den Hals, denn er sah am offenen Fenster auf seinem Schneidertisch und grüßte und Jonhoner Silvester wollte freundlich; Karsten Kiep hätte am liebsten eine Grimasse gezogen, eine Teufelsgrube, daß Hinfriedrich Brüll die Augen übergegangen wären. Aber warum mit dem Feuer spielen, wenn es nicht nötig ist? — So sah er steif und würdevoll auf seinem Platz, und Hinfriedrich Brüll hatte das Nachsehen.

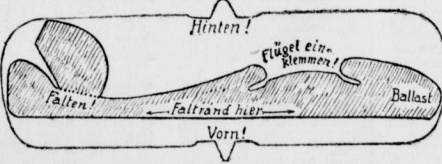
Das Erkennen war und blieb einseitig. Karsten Kiep fand, daß das Haus, in dem sein Feind auf dem Schneidertisch saß, zwar durch den Neubau etwas gewonnen, im übrigen aber nicht aus der Enge herausgewandert war, in der es von Anbeginn genau so schmaltzkräftig gefaßert hatte wie Hinfriedrich Brüll auf dem Tisch am Fenster mit dem Vogelkäfig und dem Kanarienvogel. Der Wandbildern war geteilt, nichts mehr erinnerte an die Nacht, wo Karsten Kiep seinen Rosantel angelegt hatte. Geblieben war die Enge, in der sich auch der Herr verengert. Hinfriedrich Brüll hatte sich in nobler Kundigkeit gebrüht — das sollte zugegeben werden; aus seinen feinen Knie aber kam er ebenförmig heraus, wie da drüben die Stückenfelder Stadtkirche aus den Tädern und Giebeln.

Jonhoner Silvester mochte ähnlich denken. Hatte er nicht gefast, daß es durch das Tor der Freiheit gehe, indem er nach Indien fährt? Das Tor wollte. Noch fünf Minuten hinüber, und alles war überstanden. Zu Kuchwagen, an der „Allen Liebe“, erwartete sie der Dampfer, zu dem die Schiffsfarten geföhrt waren. Dort suchte keiner in dem schmuckem Dienstmann, den Jonhoner Kullerte als seinen Leibgänger legitimieren würde, einen gewissen Karsten Kiep. Der alte Adam war eräußt. Raun, ihr Herren, dem Hängelshlag einer freien Seele!



Ei wer kommt denn da?

Aus Amerika? Guten Abend, Jungens und Mädels in Berlin! Wir haben uns was Feines ausgedacht. Wir möchten euch doch gern mal besuchen, aber hier gibt es soviel zu schauen, hier in Amerika, daß wir gar keine Zeit dazu finden. Aber wie wäre es, wenn wir es umgekehrt machten? Ihr seid doch alle fixe Kerle! Also denn baut euch man schnell ein Flugzeug und besucht uns. Der Koffer steht schon warm. Machen mit Schlagobers alle's auch. So, man nimmt die Anlagen und reißt auch die Obren blank! Ihr seht hierneben eine geheimnisvolle Zeichnung. Das ist einer Flugzeug. Nämlich: Ihr nehmt ein Blatt steifes Papier, etwa von der Größe einer Postkarte, und knipft es längs durch. Dann schneidet ihr euch sein sauberlich den schraffierten Flugzeugkörper aus der nebenstehenden Zeichnung und legt ihn mit dem unteren, geraden Rand genau auf die Kalligraphie eures Papierbogens. Dann zeichnet ihr die Linien darauf ab und schneidet die Sache aus der Flugzeugkörper fertig. Jetzt nehmt ihr einen anderen Karton von derselben Größe (nicht zu dünn, aber auch nicht zu dick!) und zeichnet auch die Flügel, oder richtiger die u n Klappen, ab.



Das ist die nichtdifferenzierte Zeichnung, die den Flugzeugkörper hierneben umrahmt. Ihr müßt aber recht genau zeichnen und recht genau ausschneiden, sonst klappt die Sache nicht, oder vielmehr erkl' recht aber zusammen! Fertig? So, nun kreuzt ihr den Flugzeugkörper, der ja doppelt ist (weil ihr den Boden doch gefaltet habt), ein wenig auseinander und klemmt die Flügelbeine an der in der Zeichnung angegebenen Stelle ein. Aber aufpassen, daß das Vorderstück auch wirklich nach vorn kommt! Wenn ihr es richtig gemacht habt, muß die Flügelbeine jetzt eine feine Biegung bekommen haben. Und die braucht sie auch. Nun die hinteren Tragflächen! Da sieht in der Zeichnung „fallen“. Ihr falzt also die beiden Flügel nach rechts und nach links ein, aber nicht so stark. Sie müssen noch um etwa 4 Grad aufwärtsgerichtet bleiben. Und schließlich müßt ihr den oberen Rand, der so glatt abgezeichnet aussieht, wieder ein bisschen nach oben anheben. Endlich ist die Sache flugfertig. Halt! Ihr habt noch keinen Ballast, das wo eigentlich der Motor sitzen sollte. Ja, das müßt ihr nun selber ausprobieren, wieviel Ballast oder einen Stegling braucht. Verlaßt es mit Weisfingern oder einem Stückchen Blei, mit dem ihr die beiden Flugzeugkörperseiten auch gleich noch zusammenpressen könnt. Wenn ihr nun das Flugzeug vorn, gleich neben der Ballaststelle, zwischen Daumen und Zeigefinger anfaßt und es senkrecht in die Luft hinausschleudert, dann wird es — wenn ihr alles richtig gemacht habt — einen tordierten liegenden Kreis beschreiben und wieder in eure Hand zurückkehren. Wenn ihr es festlich kantet und waagrecht in die Luft schleudert, wird es einen waagrecht liegenden Kreis beschreiben und auch zurückkehren. Und wenn ihr es schräg nach oben schnell, wird es einen famosen Sturzflug machen. Also denn man los und einsteigen! Wie erwarten euch! Aber höst euch keine Zeile an den Wolkenkratzen! Schöne Grüße auch! Peter Kasewitz und Eizi' abididje, zurzeit in New-York.

Der kleine Mann

Ein wundersame Geschichte von Siegfried Schott.
Ein Ficht brennt unter dem Himmel. Ein kleiner Mann geht darauf zu. Der Mann findet, daß ein einziges nicht ausreicht. Er zündet alle Streichhölzer an und wirft sie eines nach dem andern. Immer freiert er eines über die andere Fläche und wirft es höher hinauf, wo ein jedes aufkommt und niederfällt. Wenn er keine sämtlichen Streichhölzer verbraucht hat, bleibt der kleine Mann stillvergnügt stehen, grinst und freut sich. Er geht eine Weile weiter. Auf das Ficht zu, welches als einziges brennt unter dem dunkelblauschichtigen Himmel, in dem unglückliche Streichhölzer fliegen.

Der kleine Mann lächelt stillerzögnet und meint, eine kommende Schwere in dieser dunklen Durchsichtigkeit wäre das Schöne. Er preßt auf zwei Fingern und klopft von einem auf den andern Fuß. Dann fällt ihm etwas ein. Er nimmt seinen wegholenden Strohhut, wirft ihn auf den Boden und stellt sich mit beiden Füßen darauf. Er trampelt, bis der Strohhut rund und platt ist. Der kleine Mann hebt den Strohhut auf, preßt sätzlich seine glatte Handigkeit und wiegt das Gewicht. Als er bemerkt, daß er sehr leicht ist, hält der kleine Mann ihn an eines der Streichhölzer, die im durchsichtig dunklen Himmel fliegen, und zündet ihn an. Er läßt die Glammen aus das ganze runde Strohhut laufen. Wunderlich brennt der Strohhut. Der kleine Mann sagt ihm mit zwei Fingern an dem oberen Rand und schleudert ihn so, daß er in der Höhe festbleibt. Eine Weile schwirrt die brennende Platte in der Luft, bis sie an den durchsichtig dunklen Himmel freiert und dort festbleibt. Der kleine Mann schwingt und sieht anständig hinauf. Wunderbar ist das Feuerwerk, denkt er. Und geht auf das Ficht zu. Das Ficht brennt unter dem Himmel. Aber das kleine Mannlein freiert. Das kleine Mannlein läuft über die Erde auf das Ficht zu, welches unter dem Himmel brennt. Dort ist er zu Hause. Der kleine Mann stolpert und flucht, weil es noch immer dunkel ist.

Der kleine Mann legt sich auf ein Geröll von Steinen und bittet, Gott von Bergen: „Wenn es doch so warm wäre, daß ich nicht erfriere, wenn es kalt ist. Wenn es doch so kalt wäre, daß ich ohne zu fallen nach Hause käme.“

Der kleine Mann wiederholt inständig tausendmal diese Bitte. Eine spitze Maus hört ihm lange zu, bis sie, zu Tränen gerührt, nicht mehr zucken kann. Kiefe zupft sie den Mann am Ärmel. „Meiner Mann“, sagt sie, „ich kann es dir verschaffen. Aber es ist schwer für dich. Du müßt drei Stunden auf einem Bein stehen und das Ficht ansehen, welches unter dem Himmel brennt. Dann wirst du sehen, was kommt.“

Der kleine Mann stellt sich beieigert auf ein Bein und blüht das Ficht an, welches unter dem Himmel brennt. Er wartet sorglich, was kommen soll. Einige Male freiert er liebens keine Nernden aus. Plötzlich schlägt es drei Uhr. Und vor dem kindlich lächelnden gerat das Ficht unter dem Himmel in ledichte Schwärze, ist sich immer mehr von dem unteren ab leuchtet und steigt truntheit in das durchsichtige Dunkel, den kleinen Mann samt und warm umspülend. Entschoden sieht der Mann, dacht sich und sammelt: „Heiß, heiß!“ Dann preißt er der Spizmans und beirrit seine Küttre.

Das redende Kamel?

Daß man Hunde zum Reden abrichten kann, daß ihr vielleicht schon einmal gehört, aber ein Kamel? Im Jahre 1701 trat in den Deutschen ein redendes Kamel auf, über das der damalige Kurfürstenschweizer Hofmeister Kas. Aug. Wehrden interessanter Bericht gab. Das schon ziemlich bejahrte Tier war von dem Besitzer der fliegenden Menagerie, der es angehörte, 1724 in Belgrad angekauft worden und hatte sich anfangs höchst ungebührlich, boshaft und bißig benommen. In der Folgezeit wurde es zahm, da es sich demogen 1709, pakte der Wärter es beim Male und hörte es nun zu seinem Eschaueren klar und deutlich das italienische Flöhen s i (ja) auszusprechen. Das gab dem Besitzer den Gedanken ein, das Tier durch Prüdeln und Preßen des Halses das Sprechen beizubringen. Nach jahrelangem Unterricht gelangte das Tier tatsächlich soweit, daß es eine ganze Anzahl Worte nachsprechen konnte. Wehrenden hörte es unter anderem folgende Worte sagen: „Si, signore; oui, monsieur; Belgrad, und Preßen des Halses das Sprechen beizubringen. Nach jahrelangem Unterricht gelangte das Tier tatsächlich soweit, daß es eine ganze Anzahl Worte nachsprechen konnte. Wehrenden hörte es unter anderem folgende Worte sagen: „Si, signore; oui, monsieur; Belgrad, und Preßen des Halses das Sprechen beizubringen.“

schauer und sagte vernünftig: „Ich bedank mich.“ Za, mehr kann man doch von einem Kamel nicht verlangen, meint ihr nicht auch? *

Der standhafte Mann



Es war einmal ein Wald, da pfliff der Wind so laut, Da kam ne Bimmelbahn und auch ein kleiner Mann, der hing sich hinten dran. Da kam der Schaffner raus und schimpft ihm tüchtig aus. Da dachte der kleine Mann: was geht denn dich das an, und hängt sich wieder hinten dran.

Full / Fat / Fopp — Ende



Wie wir jetzt leben, ist ein Malheur bereits geschah; Beginnt das Leben mit Geschrei, Still ist's dann aus — eins zwei drei, —